

Preisträger, Münzen, Stifter: Hans-Dietrich Genscher in Waldaschaff.



Foto Rainer Wohlfahrt

Eine Ehrung für den „Architekten der deutschen Einheit“

Hans-Dietrich Genscher „Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts“ / Auszeichnung mit 20 000 Mark dotiert / Medaillenwettbewerb

lu. WALDASCHAFF. Erstmals hat die Göde Sammlerstiftung in Waldaschaff ihren Ehrenpreis „Persönlichkeit des zwanzigsten Jahrhunderts“ vergeben. Mit der Wahl Hans-Dietrich Genschers zum Preisträger wollte die Stiftung die Bedeutung der Medaille als „Spiegel der politischen und gesellschaftlichen Zeitläufe“ herausstreichen. Der mit 20 000 Mark dotierte Preis soll künftig jährlich vergeben werden. Genscher stiftete das Preisgeld der Deutschen Herzstiftung.

Nach den Worten von Stiftungsvorstand Josef Mengeler bei der Feier im Göde-Haus in Waldaschaff war die Eröffnung des Medaillen-Museums im vergangenen Jahr ein erster Schritt zur Erfüllung des Stiftungszwecks der Göde Sammlerstiftung, die sich der Förderung der Medaille im 20. Jahrhundert verschrieben habe. Mit der Preisvergabe verbunden ist ein Künstlerwettbewerb. Da sich das „Medaillenschaffen“ der vergangenen Jahre intensiv mit dem Thema „Wiedervereinigung“ auseinandergesetzt habe, habe man diese auch als Stoff für den Gestaltungswettbewerb gewählt, erläuterte Mengeler. Gesucht habe man das Konterfei eines Menschen, der retrospektiv Symbolcharakter habe und mit der Wiedervereinigung sofort assoziiert werde. Genscher sei

ein solcher Mensch. Er habe eine solche herausragende Rolle im Wiedervereinigungsprozess und im Schaffensprozess eines gemeinsamen Europa gespielt, daß sich die Stiftungsratsmitglieder sofort über die Person des Preisträgers einig gewesen seien.

Dem Stiftungsrat gehören außer Mengeler Firmeninhaber und Initiator der Sammlerstiftung Michael Göde, der Leiter der Redaktion Zeitgeschichte beim ZDF, Guido Knopp, sowie der frühere Leiter des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Gerhard Bott, an. Für den Wettbewerb kamen laut Mengeler in großer Zahl Entwürfe der Künstler der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst. Die Wahl sei der Jury, bestehend aus den Stiftungsratsmitgliedern und Vertretern aus Wissenschaft, Kunst und Kultur, schwergefallen.

Am gelungensten fand die Jury die Auseinandersetzung von Snesehana Russewa-Hoyer mit dem Thema Wiedervereinigung und der Person Hans-Dietrich Genschers. Russewa-Hoyer wurde den Ausführungen Mengelers zufolge 1953 in Bulgarien geboren. In Sofia besuchte sie das dortige Kunstgymnasium, danach studierte sie an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee Grafik und Design. Nach der Heirat mit

Hans Hoyer und dem Diplomabschluß ging sie für fünf Jahre zurück in ihre Heimat. Zurück in Berlin, arbeitete sie freiberuflich als Grafikerin, bevor sie in den Jahren 1983 bis 1986 ihre Aspirantur an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee zum Thema „Briefmarkengestaltung und Münzgestaltung“ absolvierte. Seit 1976 nahm sie an vielen Ausstellungen- und Wettbewerben teil, zusammen mit ihrem Mann entwarf sie die nationale Seite von zwei Euro-Münzen. Zu sehen sind ihre Arbeiten unter anderem im Staatlichen Museum in Berlin und in München.

Die Laudatio auf Ehrengast Genscher, der mit seiner Frau nach Waldaschaff gekommen war, hielt Guido Knopp. Geehrt werde Genscher als „Architekt der deutschen Einheit“. Dies sei ein Bild, das Spaß mache, meinte Knopp. Wenn das vereinte Deutschland ein Haus sei, und wenn dieses Haus in den Jahren 1989 und 1990 als Rohbau gemauert und gezimmert worden sei, dann sei Genscher in der Tat der Architekt der deutschen Einheit oder sei zumindest im Architektenbüro Genscher-Kohl ein gleichberechtigter Partner. Genscher sei mehr für den Außenausbau und die Statik zuständig gewesen, während Helmut Kohl eher für die Inneneinrich-

tung verantwortlich gezeichnet habe und später für die Eintreibung der Baukosten. Die Statik Genschers habe bis heute gehalten. Genscher sei früh bereit gewesen, dem russischen Präsidenten Michail Gorbatschow die Hand zu reichen.

Nach dem Umsturz von unten habe Genscher Entschlossenheit und auch die nötige Behutsamkeit an dem Tag gelegt, um das Geschehen in die richtige Richtung zu lenken. Auch deshalb habe Deutschland seine Chance zur Einheit in Frieden und Freiheit erhalten. Genschers Antrieb sei auch in seinem Lebensweg begründet. Als junger Soldat habe er noch die Schrecken des Krieges erlebt. Wer das mitgemacht habe, wisse ein für allemal, daß Frieden keine gottgegebene Errungenschaft sei, sondern daß man aktiv dafür einzutreten habe. 1952 habe Genscher seine Heimat, die Stadt Halle, in Richtung Westen verlassen. Doch er habe denen, die zurückgeblieben seien, niemals den Rücken gekehrt. Anders als manche anderen, die früher oder später in den Westen gekommen seien, habe Genscher niemals aufgehört, mit jenen zu fühlen, die nicht herausgekommen seien. Der Hallenser habe ein heimatliches, existentielles Verständnis für die Landsleute in der früheren DDR.